



Youngagement Inklusiv in Regensburg

Schüler*innen mit und ohne Behinderung setzen sich jede Woche ehrenamtlich für mindestens eineinhalb Stunden in einer sozialen Einrichtung ihrer Wahl ein. Seit 25 Jahren vermittelt die Freiwilligenagentur Regensburg jungen Menschen die Begeisterung für ehrenamtliches Engagement als Lebenserfahrung und zur Persönlichkeitsbildung. Seit 2022 werden im Projekt auch junge Menschen mit Behinderungen an individuell passende Einsatzorte wie zum Beispiel Sportvereine, Kindergärten oder Seniorenheime vermittelt.

Unter der Regie der Freiwilligenagentur arbeiten rund 65 Schüler*innen aus elf Schulklassen betreut von jeweils einer Lehrkraft zusammen, 16 davon mit Behinderungen. 45 gemeinnützige Organisationen bringen sich als Projektpartner mit ein. „Youngagement ist innovativ, nachhaltig wirksam und hat große Breitenwirkung“, lobte der Oberpfälzer Bezirkstagspräsident Franz Löffler die Projektmacher bei dem Festakt zur Auszeichnung mit dem 33. Inklusionspreis des Bezirks Oberpfalz. Seit 2013 vergibt der Bezirk jährlich an je drei Projekte und ihre

Träger den mit 3000 Euro dotierten Preis. Prämiert wurden Menschen mit und ohne Behinderungen, die in ihrem gemeinsamen Tun die Persönlichkeit des Menschen und nicht sein Handicap in den Mittelpunkt stellen. Astrid Freudenstein, Sozialbürgermeisterin der Stadt Regensburg, betonte, dass „Youngagement“ die Barriere für soziales Nichtstun zur Seite räume und so den Dienst am Mitmenschen fördere. Maria Simon, Leiterin der Freiwilligenagentur, brachte eine besondere Leistung des Projekts auf den Punkt: „Junge Menschen mit Handicap erleben sich oft als Opfer oder werden dazu gemacht. Youngagement holt sie aus dieser Rolle heraus im Einsatz für andere.“

Mit ihren Projekterfahrungen erzählten Joshua und Kevin, zwei Jugendliche eines Sonderpädagogischen Förderzentrums, genau von diesem Rollenwechsel. Joshua ist voller Elan in der Kinderbetreuung unterwegs, Kevin berichtete begeistert von den schulartübergreifenden Treffen, die von Projektleiterin Barbara Kießling auf die Beine gestellt werden.

> GÜNTER BONACK

FOTO: BARBARA KIESSLING

Vor 2013 gab es zu wenige psychiatrische Kliniken

Bezirkskrankenhaus Passau feiert zehnjähriges Bestehen

Menschen in psychischen Notlagen schnell und heimatnah zu versorgen, sie nicht im Stich zu lassen: das ist das Ziel der Gesundheitseinrichtungen des Bezirks Niederbayern. Doch vor mehr als zehn Jahren waren die Voraussetzungen dafür keineswegs optimal. Im Regierungsbezirk gab es zu wenige psychiatrische Kliniken. Die Wege waren lang und die Plätze für Patient*innen oft rar. Für den Bezirk Niederbayern stand fest: Hier muss sich etwas ändern. Und so entschieden die Verantwortlichen, das Netz aus psychiatrischen Versorgungseinrichtungen dichter zu weben und es entstand das Bezirkskrankenhaus (BKH) Passau. Heuer vor zehn Jahren öffnete es nach rund zweijähriger Bauzeit seine Türen und hilft seither Menschen mit psychischen Problemen. Doch trotz des bisher Erreichten will der Bezirk Niederbayern sein Behandlungsangebot weiter ausbauen, sagte Bezirkstagspräsident Heinrich. Deshalb plane der Bezirk in Passau für eine bessere Ausdifferenzierungsmöglichkeit in den Bereichen Gerontopsychiatrie und Abhängigkeitskrankheiten einen Erweiterungsbau mit zusätzlichen 50 Betten für Erwachsene. Außerdem werde es neben Landshut einen zweiten stationären Bereich für Kinder- und Jugendliche mit 20 Betten geben. Bezirkstagspräsident Heinrich führt aus: „Durch können wir Menschen mit psychischen Problemen noch besser helfen und bauen die Versorgungslandschaft Niederbayern sukzessive aus.“

Dass die Eröffnung des Bezirkskrankenhauses Passau vor zehn Jahren ein dringender Schritt hin

zu einer besseren Infrastruktur für die Behandlung psychisch kranker Menschen war, betonte auch die Leitende Ärztin Claudia Heuschneider in ihrer Rede. „Wir wollen hier in Passau das ganze Spektrum psychischer Krankheiten behandeln.“ Und das geschah bisher mit Erfolg. Denn, so Heuschneider weiter: „Das Bezirkskrankenhaus ist ein lebendiger Ort – besonders durch viele junge Kollegen. Bei uns steht Vertrauen über Kontrolle.“ Rund 14 000 stationäre und teilstationäre Aufnahmen hätte das BKH mit dieser Einstellung in der vergangenen Dekade bewältigen können. „Wir als kleiner psychiatrischer Vollversorger können stolz auf die vergangenen zehn Jahre sein“, bilanziert Claudia Heuschneider.

„Sind schon lang ein hochseetaugliches Schiff“

„Unser Haus ist schon lange ein hochseetaugliches Schiff“, befand der Pfliegerische Leiter Jürgen Frohnmair. Das liege nach seiner Meinung an der geringen Personalfluktuation, an der gegenseitigen Wertschätzung im Klinikalltag und daran, dass „allen Mitarbeitern klar ist, dass unsere Arbeit einen sinnvollen und wichtigen Beitrag für die Allgemeinheit und Menschen in Not leistet.“ „Die ganzheitliche Zufriedenheit von Mitarbeitern und Patienten ist unser Ziel.“ Wenn diese Praxis so weitergeführt werde, so Frohnmair, „kann das BKH auch bis zur Hundertjahrfeier Bestand haben.“

> KORBINIAN HUBER

Michael Mauerer-Mollerus vom Krisendienst Psychiatrie Oberbayern über die Gesundheitsrisiken von Einsamkeit

„Nicht messbar, sondern ein Gefühl“

Das Gefühl, einsam zu sein, kennt wohl jeder Mensch. Untersuchungen zufolge sind in Bayern über 6 Prozent der Menschen häufig oder sehr häufig einsam. In den meisten Fällen handelt es sich um ein vorübergehendes Erleben. Langanhaltende Einsamkeit birgt jedoch die Gefahr, ernsthaft seelisch zu erkranken.

BSZ Herr Mauerer-Mollerus, haben Sie sich selbst schon einmal einsam gefühlt?
MICHAEL MAUERER-MOLLERUS Ja klar! Ich denke, jeder Mensch kennt das Gefühl – nach einer Trennung beispielsweise.

BSZ Wie haben Sie dieses Gefühl überwunden?
MAUERER-MOLLERUS Ich bin ein sehr aktiver Mensch. Ich fahre gerne Motorrad, spiele in einer Band. Ich interessiere mich für andere Menschen. Dadurch kommt meist Interesse von meinem Gegenüber zurück. Wenn mal richtig der Schuh drückt, dann rede ich viel mit meinem Umfeld, mit Freundinnen und Freunden und meiner Familie. So ist es mir bis jetzt immer gut gelungen, mich abzulassen oder mich auszutauschen.



Michael Mauerer-Mollerus ist Chef des Trägervereins Arge e. V., der die Geschäftsstelle des Krisendienstes Psychiatrie mitbetreibt.

FOTO: KRISENDIENST

BSZ Das gelingt nicht allen Menschen: Wann wird aus Ihrer Sicht Einsamkeit zum gesundheitlichen Risiko?

MAUERER-MOLLERUS Wir müssen zunächst einmal grundlegend unterscheiden: Allein zu sein bedeutet nicht automatisch, einsam zu sein. Ich kann mich auch mitten in einer Gruppe einsam fühlen. Denn Einsamkeit lässt sich nicht messen, sondern beschreibt ein Gefühl, welches unterschiedliche Ursachen haben kann. Einsamkeit betrifft überwiegend unsere Seniorinnen und Senioren. Aber auch Mobbing, Gewalterfahrung oder bestimmte psychische Erkrankungen – wie zum Beispiel Depressionen – bringen das Gefühl der Einsamkeit mit sich.

BSZ Ab wann wird es gesundheitlich gefährlich?

MAUERER-MOLLERUS Wenn negativ besetzte Gefühle über einen längeren Zeitraum anhalten und sogar soziale Isolation befördern, befinden wir uns in einem gesundheitlich riskanten Bereich. Ist jemand dauerhaft durch Gefühle wie Angst, Traurigkeit, Schuld, innere Leere, Selbstzweifel oder eben Einsamkeit belastet, stellt das einen massiven Stressfaktor für den Körper dar. Die psychischen Folgen können fatal sein.

BSZ Welche seelischen Erkrankungen können auftreten?

MAUERER-MOLLERUS Wir reden hier ganz klar von könnten auftreten, denn es muss ja zu keiner Erkrankung kommen. Aber in der Tat haben einige Untersuchungen gezeigt,

dass sich durch anhaltende und stark belastende Einsamkeitsgefühle psychiatrische Erkrankungen wie beispielsweise Depressionen, Angststörungen, Suchterkrankungen, Essstörungen und selbstverletzendes Verhalten bis hin zur Suizidalität entwickeln können. Daher ist es auch so wichtig für die Menschen, mit ihrem Umfeld zu sprechen und sich frühzeitig Hilfe zu holen.

BSZ Wo können sich die betroffenen Menschen beraten und helfen lassen?

MAUERER-MOLLERUS Menschen, die durch das Empfinden von Einsamkeit belastet sind, empfehle ich, selbst aktiv zu werden und sich mit Freunden, Familie oder anderen Vertrauenspersonen auszutauschen. Es gibt Beratungsstellen, die Menschen auf dem Weg aus der Einsamkeit unterstützen. Wenn die Einsamkeit aber aufgrund einer bereits bestehenden psychischen Erkrankung auftritt oder jemand fürchtet, in eine psychische Krise zu geraten, dann rate ich ganz konkret: Wenden Sie sich jederzeit an die Krisendienst Bayern unter der Telefonnummer 0800 / 655 3000.

BSZ Das gilt nicht nur für Betroffene selbst, oder?

MAUERER-MOLLERUS Richtig, auch wenn Sie sich Sorgen um eine Person in Ihrem Umfeld machen und für sich selbst Entlastung oder Tipps im Umgang mit Betroffenen suchen, können Sie die Hilfe der Krisendienste Bayern in Anspruch nehmen. Unsere Profis begleiten Sie im Gespräch durch die schwierige Situation.

BSZ Wie unterstützen die Krisendienste Bayern Menschen, die aufgrund von Einsamkeit in eine

schwere seelische Krise geraten?

MAUERER-MOLLERUS Wir sind rund um die Uhr für Menschen in Krisen da, wir werden nicht, wir hören zu und nehmen uns Zeit, um gemeinsam mit der hilfesuchenden Person eine Lösung zu finden. Wenn die Situation am Telefon sehr komplex oder unklar erscheint, bieten wir eine persönliche Krisenintervention durch ein mobiles Team an, bestehend aus zwei Fachkräften der Bereiche Sozialpädagogik, Psychologie und Fachkranktenpflege. Sie verschaffen sich vor Ort einen Überblick über die Situation. Ein entlastendes Gespräch reicht in vielen Fällen bereits aus. Wenn sich aber weiterer Bedarf abzeichnet, versuchen wir, passende Angebote aus dem ambulanten oder stationären Bereich zu vermitteln.

BSZ Worauf legen Sie im Umgang mit Menschen in seelischen Krisen noch wert?

MAUERER-MOLLERUS Mir ist es ein besonderes Anliegen, dass die Mitarbeitenden der Krisendienste Bayern Menschen respektvoll und auf Augenhöhe begegnen. Wir müssen die Menschen so akzeptieren, wie sie sind, sie nicht aussortieren, sondern in unsere Mitte nehmen. Das bezieht sich nicht nur auf Menschen in Krisen, sondern generell auf alle, die vielleicht nicht unserer Norm entsprechen. Wir müssen uns von Vorurteilen und vom defizitären Blick auf die Andersartigkeit von Menschen lösen. Es geht darum, einmal genauer hinzuschauen und zu entdecken, was die Person alles an Ressourcen mitbringt. Zeit und echtes Interesse an meinem Gegenüber sind in meinen Augen wirklich hilfreich.

Interview: CONSTANCE MAUERMAYER

In dem 350 Quadratmeter großes Refugium steht unter anderem ein Barfußpfad zur Bewegungstherapie zur Verfügung

KBO-Lech-Mangfall-Klinik Agatharied eröffnet Patientengarten

Im neuen Patientengarten der KBO-Lech-Mangfall-Klinik Agatharied duftet es nach frisch gemähtem Gras, Insekten schwirren um die vielen Pflanzen und Sträucher, blaue Sitzbänke laden zum Verweilen ein. „Damit sich unsere Patienten in der KBO-Klinik noch wohler fühlen – denn bekanntermaßen wirkt sich das allgemeine Befinden auch auf den Behandlungserfolg aus –, haben wir diese wunderschön angelegte Fläche im Außenbereich unserer Klinik geschaffen“, erklärt Michael Landgrebe, Chefarzt der KBO-Lech-

Mangfall-Klinik Agatharied und Ärztlicher Direktor der KOB-LMK gGmbH. Unter Federführung des Landschaftsarchitekten Stefan Goller aus Uffing am Staffelsee haben Fachplanung und mit Gartentherapie ein rund 350 Quadratmeter großes Refugium geschaffen. Es laden eine weitläufig angelegte Rasenfläche und ein 8 Meter langer Barfußpfad zur Bewegungstherapie ein, in den Hochbeeten wachsen Pflanzen zum Fühlen und Beschneppern. Zur Bewässerung wurde ein Gartenwasserschrank aufgestellt. Zahlreiche bequeme

Sitzmöglichkeiten und ein Liegepodest unter zwei großen Sonnensegeln – die an heißen Tagen angenehmen Schatten spenden – dienen der Entspannung. Das gesamte Areal ist durch zahlreiche Sträucher von den umliegenden Büroräumen abgeschiedet, sodass eine heimelige Atmosphäre herrscht. Anke Kowolik hat den gesamten Entstehungsprozess mit begleitet und unterstützt. Die gelernte Krankenschwester und Bereichsleitung Pflege sagt: „Da der Garten auch für die Patienten der Gerontostation zugänglich ist, bin ich von An-



Das Team (von links) freut sich über den neu angelegten Garten: Sandy Babel, Anke Kowolik, Jana Heinze-Weiss, Gabriele Simmeth, Tobias Schiffelholz, Michael Landgrebe und Andreas Triendl.

FOTO: FALKENBERG

fang an in die Planungen mit einbezogen worden. Mein Anliegen war beispielsweise, dass die gesamte Außenanlage rollstuhlgerecht und mit Rollatoren gut befahrbar sein sollte.“ Andreas Triendl von der technischen Abteilung war zuständig für die Koordination und Abstimmung mit den Fachfirmen vor Ort: „Wenn alles zu grünen und zu blühen beginnt, wird der Garten noch attraktiver. Normalerweise schneide ich Bäume und Sträucher zurück, jetzt durfte ich sie einpflanzen, das war eine schöne Abwechslung.“ > BARBARA FALKENBERG